

Modul 2

Einheiten und Grundbegriffe der Wortbildung



vhb-Kurs: Grundlagen der Wortbildungsmorphologie des Deutschen

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer des vhb-Kurses zur Wortbildungsmorphologie, herzlich willkommen zu Modul 2. In dieser Lektion lernen Sie wichtige Einheiten und Grundbegriffe der Wortbildung kennen.

Was genau erwartet Sie in dieser Lektion?

Hier wollen wir den Fokus ganz auf die Bausteine der Morphologie legen. Komplexe Wörter sind ja aus mehreren Bestandteilen zusammengesetzt – hier erfahren Sie nicht nur, wie man Wörter in ihre Bestandteile zerlegt, sondern auch, was die kleinsten Bausteine der Morphologie – sprich die Morpheme – auszeichnet. Sie lernen die verschiedenen Morphemtypen im nativen, also heimischen, Wortschatz des Deutschen zu erkennen und erfahren etwas über ihre Funktionen.

Bei Morphemen und Wortbildungsmustern ist ein besonders relevanter Untersuchungsbereich, zu welchem Ausmaß sie der Bildung neuer Wörter dienen, inwiefern sie also produktiv sind, und wie sich diese Produktivität im Laufe der Zeit ändert. In dieser Lektion erfahren Sie, was genau die Produktivität von Morphemen ausmacht.

Inhalt der Lektion

1. Segmentierung und Konstituentenstruktur
2. Morphembeffriff und Morphemtypen
3. Transposition und Modifikation
4. Produktivität
5. Zusammenfassung

In dieser Basislektion lernen Sie also zunächst die Grundsätze der Segmentierung und Konstituentenstruktur kennen, bevor wir uns dem Morphembeffriff und der Klassifizierung in Morphemtypen widmen. Die Funktionen von Formationsmorphemen betrachten wir unter den Begriffen Transposition und Modifikation. Anschließend erfahren Sie etwas über das Thema Produktivität.

Die Autorin eines Zeitungsartikels schwärmt von der berühmten kanadischen Herzlichkeit:

„Ein Gefühl, als wäre mein Herz ein Pfannkuchen und als hätte diese herzlichste aller Kuchenverkäuferinnen warmen Ahornsirup darüber gegossen.“ (Zeit Online, 18.02.19)

Kanada wird oft für die Freundlichkeit seiner Einwohner gerühmt. Das fasst eine Autorin hier bildreich in Worte:

„Ein Gefühl, als wäre mein Herz ein Pfannkuchen und als hätte diese herzlichste aller Kuchenverkäuferinnen warmen Ahornsirup darüber gegossen.“

In diesem Zitat finden wir gleich mehrere morphologisch komplexe Wörter. Wir wollen uns einmal *herzlich* und *Kuchenverkäuferin* genauer ansehen. Die Flexion lassen wir dabei zunächst außen vor und betrachten die unflektierten Formen.

Segmentierung (1/3)

Komplexe Wortbildungen sind in sich strukturiert und können in ihre Einzelbestandteile zerlegt werden:

- *Kuchen*|*verkäuferin*
- *herz*|*lich*



Rein durch Sprachgefühl erkennt man schon, dass diese Wörter andere Wörter enthalten, also eine innere Struktur haben. *Kuchenverkäuferin* z.B. zerlegen wir zunächst in *Kuchen* und *Verkäuferin*.

Beim zweiten Blick fällt auf, dass Wörter nicht nur andere Wörter enthalten können, sondern auch Elemente, die nicht selbstständig als Wörter vorkommen. Das sehen wir beim Adjektiv *herzlich*, das neben dem wortfähigen *Herz* das nicht wortfähige Element *-lich* enthält.

Segmentierung (2/3)

- Beim Segmentieren zerteilt man komplexe Einheiten so, dass sich sinnvolle Bestandteile ergeben – Bestandteile, die in ähnlicher Funktion auch in anderen Umgebungen auftreten.
- Bei der Segmentierung von *herzlich* in *Herz* und *-lich*:
 - Der Bestandteil *Herz* kommt auch selbstständig als Wort vor; zudem tritt er etwa auch in Kombination mit *-los* auf (*herz|los*) und erfüllt dort eine vergleichbare Funktion.
 - Der Bestandteil *-lich* kommt nicht selbstständig vor; er tritt aber in Umgebungen wie *könig|lich* oder *herbst|lich* auf und hat dort eine vergleichbare Funktion.

Diese Vorgehensweise des Zerteilens ist als Segmentierung definiert. Die Segmentierung ist eine wichtige Grundoperation der strukturalistischen Sprachwissenschaft, um sprachliche Einheiten zu analysieren. Man wendet diese Grundoperation auf sprachliche Einheiten verschiedener Größe an, für die Syntax z.B. werden Sätze segmentiert, für die Phonologie der Lautstrom und für die Morphologie Wörter. Ganz wichtig ist dabei, dass sich beim Zerlegen sinnvolle Bestandteile ergeben – sinnvoll soll hier heißen, dass die gewonnenen Bestandteile auch in anderer Umgebung in einer vergleichbaren Funktion auftreten.

Schauen wir uns das am Bsp. *herzlich* genauer an: Wenn wir das Wort *herzlich* in *Herz* und *-lich* segmentieren, erhalten wir insofern sinnvolle Bestandteile, als *Herz* auch alleine als selbstständiges Wort in Sätzen auftritt, und zwar als Substantiv, z.B. in dem Satz *sie hat ein großes Herz*. Außerdem kommt es auch in Kombination mit nichtselbstständigen Elementen vor, z.B. mit *-los*; und in *herzlos* erfüllt es eine ähnliche Funktion wie in *herzlich*, indem es das semantische Zentrum der Einheit bildet.

Der zweite Bestandteil *-lich* auf der anderen Seite kommt nie als selbstständiges Wort vor; man findet *-lich* aber in anderen Umgebungen wie *königlich* oder *herbstlich*, also in anderen Adjektiven, und dort erfüllt es eine vergleichbare Funktion wie in *herzlich*: Und zwar bildet es jeweils Adjektive zu Substantiven und drückt die Substantivbedeutung als vergleichende Eigenschaft aus. *Herbstlich* z.B. hat die Wortbildungsbedeutung 'dem Herbst entsprechend'.

Segmentierung (3/3)

Bei der Segmentierung der beiden Beispiele fällt ein prinzipieller Unterschied in den Wortbildungsverfahren auf, der uns weiter begleiten wird:

Die zwei wichtigsten Wortbildungsverfahren sind:



Derivation
(Ableitung)
Herz + -lich

ein **freies** und ein **gebundenes** Element

Komposition

(Zusammensetzung)
Kuchen + Verkäuferin

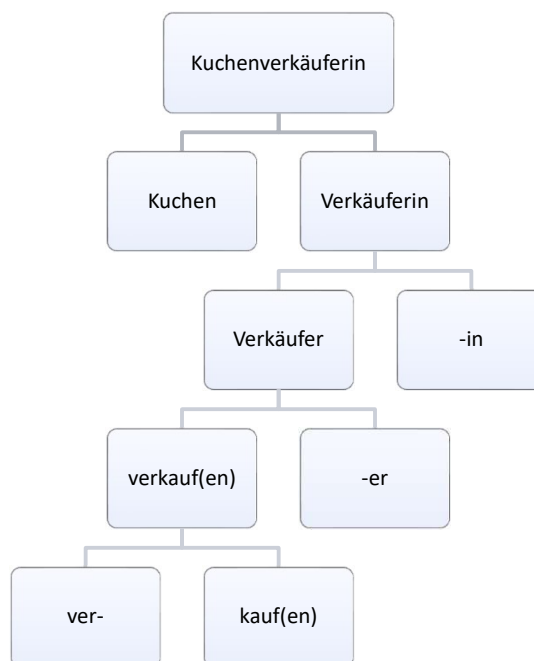
zwei **freie** Elemente

Bei der Segmentierung unserer beiden Beispiele fällt noch ein wichtiger grundsätzlicher Unterschied auf, der uns im ganzen Kurs weiter begleiten wird: Wie wir gesehen haben, setzt sich das Wort *herzlich* aus einem freien und einem gebundenen Element zusammen. Bei einem solchen Verfahren der Wortbildung spricht man von Derivation, also Ableitung. Bei *Kuchenverkäuferin* auf der anderen Seite werden zwei freie Elemente zusammengesetzt, die auch alleine als selbstständige Wörter auftreten. Diesen Wortbildungstyp nennt man Komposition. Diese prinzipielle Unterscheidung reicht an dieser Stelle aus – in den folgenden Modulen werden Sie die Wortbildungstypen noch im Einzelnen kennenlernen.

Segmentierung und Konstituentenstruktur

Hierarchisches Verhältnis der Einzelbestandteile:

- Schrittweise durchgeführt erhält man bei der Segmentierung die Konstituenten eines komplexen Wortes.
- Die **unmittelbaren Konstituenten (UK)** befinden sich auf derselben Hierarchieebene.
- Der Strukturbaum veranschaulicht die Anordnung der Einzelbestandteile und damit die **Konstituentenstruktur** des Wortes.



Bei der Segmentierung von *Kuchenverkäuferin* erhalten wir nun mit *Verkäuferin* einen Bestandteil, der selbst wieder komplex ist. Bei solchen komplexen Einheiten fährt man mit der Segmentierung weiter fort, wir segmentieren also *Verkäuferin* in *Verkäufer* und *-in*. *Verkäufer* lässt sich wiederum segmentieren in den Verbstamm *verkauf-* und das gebundene Element *-er*. Und auch *verkauf(en)* ist morphologisch komplex, wir segmentieren in *ver-* und den Verbstamm *kauf-*.

Wenn man dieses zweischrittige Vorgehen vollständig durchführt, erhält man letztlich alle Konstituenten eines komplexen Wortes. Die Konstituenten, die sich jeweils auf derselben Hierarchieebene befinden, nennt man unmittelbare Konstituenten. So sind z.B. *Verkäufer* und *-in* unmittelbare Konstituenten von *Verkäuferin*. So macht die Segmentierung das hierarchische Verhältnis der Einzelbestandteile sichtbar: Hierarchisch deshalb, weil es nicht so ist, dass wir einfach linear *Kuchen* mit *ver-* verbinden und dann noch *Käufer* und *-in* anhängen, sondern zuerst wird aus dem Verb *kauf(en)* ein anderes Verb *verkauf(en)* gebildet, aus diesem wird das Substantiv *Verkäufer* abgeleitet, und aus *Verkäufer* schließlich das Substantiv *Verkäuferin*. Und *Verkäuferin* wird dann letztlich mit *Kuchen* zusammengesetzt.

Der Strukturbaum, wie er hier zu sehen ist, stellt die vollständige Segmentierung bildlich dar; dadurch veranschaulicht der Strukturbaum die Konstituentenstruktur eines komplexen Wortes und spiegelt letztlich auch die Entstehung des Wortes wider.

Konstituentenstruktur (1/2)

- Die UK können einzelne Morpheme oder aber selbst Morphemverbindungen sein.
- Die meisten komplexen Wörter haben eine binäre (zweiteilige) Struktur; z.B.:

- *Umweltschutz*: *Umwelt* + *schutz*
- *ungefährlich*: *un-* + *gefährlich*
- *bemalen*: *be-* + *mal(en)*
- *Erklärung*: *erklär(en)* + *-ung*

- Die Segmentierung erfolgt also immer **schrittweise** und **binär** (bis auf wenige Ausnahmen).

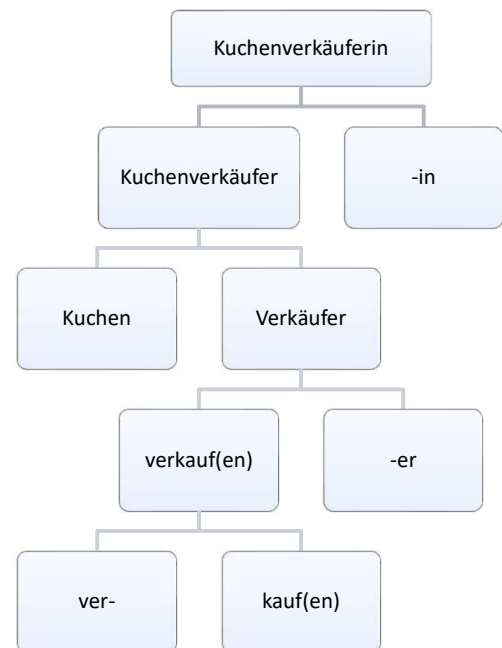
Wie wir gesehen haben, können unmittelbare Konstituenten also einzelne Morpheme sein, wie *Kuchen*, oder aber selbst morphologisch komplex, wie *Verkäuferin*. Die meisten Bildungen haben eine binäre Struktur, das heißt, dass sie sich in zwei unmittelbare Konstituenten segmentieren lassen. Das gilt für fast alle Produkte der Komposition, z.B. *Umweltschutz*, das sich aus den zwei unmittelbaren Konstituenten *Umwelt* und *Schutz* zusammensetzt; aber auch die meisten Produkte der Derivation sind binär, z.B. das Verb *bemalen* mit seinen zwei unmittelbaren Konstituenten *be-* und *mal(en)*.

Bei der Segmentierung geht man also immer schrittweise vor und abgesehen von wenigen Ausnahmefällen auch binär.

Konstituentenstruktur (2/2)

Nicht in allen Fällen ist die Konstituentenstruktur eindeutig:

- Fälle struktureller und/ oder semantischer Ambiguität (= **Doppelmotivation**)
- Im Bsp. *Kuchenverkäuferin* spricht nichts gegen die alternative Segmentierung in *Kuchenverkäufer* und *-in* auf oberster Ebene (die Segmentierung auf den unteren Ebenen muss entsprechend angepasst werden).
- Bei *Verkäufer* hingegen darf nicht in *ver-* und *Käufer* segmentiert werden, da *ver-* ausschließlich Verben bildet.



Vielleicht haben Sie sich bei unserem Bsp. *Kuchenverkäuferin* gefragt, warum man eigentlich nicht in *Kuchenverkäufer* und *-in* segmentiert. Und tatsächlich gibt es Fälle, bei denen die Konstituentenstruktur nicht eindeutig ist, also strukturelle oder semantische Ambiguität vorliegt. Dann spricht man in der Wortbildung von Doppelmotivation.

Die Segmentierung in *Kuchenverkäufer* und *-in* ist ebenso plausibel wie die vorhin vorgenommene in *Kuchen* und *Verkäuferin*. Wichtig ist aber darauf zu achten, dass die Segmentierung auf den nachfolgenden Ebenen entsprechend fortgeführt werden muss, man segmentiert dann also *Kuchenverkäufer* weiter in *Kuchen* und *Verkäufer*. *Verkäuferin* steht hier also für die Analyse nicht zur Verfügung.

Bei *Verkäufer* dagegen haben wir nicht mehrere Möglichkeiten der Segmentierung: *Verkäufer* darf nicht in *ver-* und *Käufer* segmentiert werden, *ver-* ist nämlich ein Morphem, das ausschließlich Verben bildet; das Ableitungsprodukt kann kein Substantiv sein. *ver-* wird also vom Verb *verkaufen* ins Substantiv *Verkäufer* mittransportiert.

Inhalt der Lektion

1. Segmentierung und Konstituentenstruktur
2. Morphembeffriff und Morphemtypen
3. Transposition und Modifikation
4. Produktivität
5. Zusammenfassung

Was ist ein Morphem? (1/4)

- Durch das Segmentieren erhält man die kleinsten Bestandteile eines Wortes, die am Zustandekommen der Gesamtbedeutung des Wortes Anteil haben: die **Morpheme**.
- Der Terminus **Morphem** wurde erstmals als Oberbegriff verwendet von Jan Baudouin de Courtenay (um 1880).
- Erste Definitionsversuche, die bis heute als klassisch gelten, wurden ab den 1920er Jahren durch den amerikanischen Strukturalisten **Leonard Bloomfield** formuliert.

Wenn man das Verfahren der Segmentierung vollständig durchführt, erhält man letztlich die kleinsten Bausteine eines Wortes, die semantisch zur Gesamtbedeutung des Wortes beitragen: das sind die Morpheme.

Zum ersten Mal verwendet hat den Begriff ‚Morphem‘ der polnische Linguist Jan Baudouin de Courtenay – aller Wahrscheinlichkeit nach in Anlehnung an den Terminus ‚Phonem‘. ‚Morphem‘ hat er dann als Oberbegriff für vormals verwendete Begriffe wie Endungen, Wurzeln usw. eingeführt.

Der amerikanische Strukturalist Leonard Bloomfield hat dann schließlich ab den 1920er Jahren erste Definitionen festgehalten, die heute als klassisch gelten.

Was ist ein Morphem? (2/4)

Bloomfield:

“A morpheme is a recurrent (meaningful) form which cannot in turn be analyzed into smaller recurrent (meaningful) forms.” (Bloomfield 1926: 155)

Davon geprägt ist die heute gängige Definition:



Morphem = die **kleinste bedeutungstragende Einheit** einer Sprache

Eine prägende Definition hat Bloomfield 1926 formuliert:

“A morpheme is a recurrent (meaningful) form which cannot in turn be analyzed into smaller recurrent (meaningful) forms.”

Zentrale Kriterien sind hier 1. die Rekurrenz, also das wiederholte Auftreten, 2. der semantische Gehalt und 3. die Minimalität, also die Nichtteilbarkeit in kleinere bedeutungstragende Einheiten. In dieser Tradition wird in der heute gängigsten Definition das Morphem als kleinste bedeutungstragende Einheit einer Sprache festgelegt.

Was ist ein Morphem? (3/4)

Abstrakte Einheit des Sprachsystems

- Notation: Morpheme werden durch geschweifte Klammern gekennzeichnet, um sie z.B. von Phonemen, Graphemen oder Silben abzugrenzen:
Die Kinder lachen. {die} {kind} {-er} {lach-} {-en}
- Zur vollständigen Ermittlung von Morphemen gehört neben dem Segmentieren auch das **Klassifizieren**.

Damit ist das Morphem also eine abstrakte Einheit des Sprachsystems, genauso wie etwa das Phonem und das Lexem.

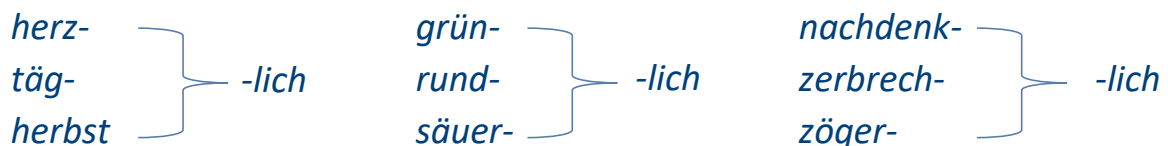
So wie Phoneme in Schrägstriche gefasst werden, gibt es auch für Morpheme eine bestimmte Notation. Und zwar kennzeichnet man sie durch geschweifte Klammern, v.a. wenn man sie explizit von anderen sprachlichen Einheiten, wie Phonemen oder Silben, abgrenzen möchte. In der Praxis werden sie oft nur kursiviert, wenn eindeutig ist, dass Morpheme gemeint sind.

Um Morpheme nun vollständig analysieren und im Sprachsystem verorten zu können, gehört zur Operation der Segmentierung auch die Klassifikation.

Was ist ein Morphem? (4/4)

Klassifizieren der in *herzlich* erkannten Einheit *-lich*:

- Umgebungen, in den *-lich* auftritt:



- Andere Elemente, die in dieser Umgebung auftreten:
staub-ig, folg-sam, abendländ-isch, streber-haft, brauch-bar
- Funktion von *-lich*: Ableitung substantivischer, adjektivischer oder verbaler Basen zur Bildung von Adjektiven

Wie geht man beim Klassifizieren vor?

Zum sinnvollen Segmentieren und dann auch zum Klassifizieren betrachtet man syntagmatische Beziehungen des fraglichen Elements – also die Umgebungen, in denen es auftreten kann.

Das schauen wir uns am Beispiel *herzlich* mit dem Element *-lich* an: Zunächst sucht man Bildungen, in denen der nicht weiter zerlegbare Bestandteil *-lich* auch vorkommt; z.B. *täglich* oder *herbstlich*, *grünlich* oder *nachdenklich*. Dabei fällt auf, dass *-lich* an Substantive wie *Herz* oder *Tag*, aber auch an Adjektive wie *grün* und Verben wie *nachdenk(en)* antritt. Außerdem sind auch paradigmatische Beziehungen relevant, also Beziehungen zu Elementen, die in derselben Umgebung auftreten. Das sind bei *-lich* Morpheme wie *-ig*, *-sam*, *-isch*, *-haft* und *-bar*. Diese Morpheme gehören also alle in dieselbe Klasse. Sie haben zum einen gemeinsam, dass sie nicht alleine als selbstständige Wörter auftreten können, und zum anderen haben sie die gleiche Funktion: Sie bilden Adjektive zu substantivischen, adjektivischen oder verbalen Basen.

Morphemtypen (1/5)

Essentielle Unterscheidung dreier Morphemtypen:

- Grundmorphem
- Formationsmorphem (Wortbildungsmorphem)
- Flexionsmorphem (Relationsmorphem)



Durch solche Klassifizierungen bildet sich eine grundsätzliche Unterteilung in drei Morphemtypen heraus: und zwar unterscheidet man Grundmorpheme, Formationsmorpheme und Flexionsmorpheme. Diese Typen mit ihren spezifischen Eigenschaften wollen wir uns jetzt genauer ansehen.

Morphemtypen (2/5): Grundmorphem

auch: Basismorphem, Stammmorphem

- lexikalische Bedeutung
- frei (alleine wortfähig)

Beispiele:

- *Herz*
- *Kuchen*
- *grün*



-(e)n für den Infinitiv ist ein **Flexionsmorphem** und nicht Teil des Verbstamms:
sing-en, trink-en, wander-n

Achtung: Verbale GM wie *frag-*, *wart-* haben lexikalische Bedeutung, brauchen aber meist ein weiteres Morphem, um wortfähig zu sein: (*ich*) ***frag-e***, (*wir*) ***wart-en*** (Ausnahme ist meist der Imperativ: *frag!*). Daher werden sie i.d.R. als gebundene Grundmorpheme klassifiziert.

Grundmorpheme zeichnen sich auf der semantischen Ebene durch ihre lexikalische Bedeutung aus. Das heißt, sie beziehen sich auf Entitäten (Dinge, Handlungen, Eigenschaften) der außersprachlichen Wirklichkeit. So bezeichnet *Herz* ein bestimmtes Organ, das für den Blutkreislauf verantwortlich ist, oder durch metaphorische Übertragung in einer weiteren Bedeutung das Zentrum der Gefühle.

Die zweite wichtige Eigenschaft ist, dass Grundmorpheme frei auftreten, also alleine selbstständige Wörter bilden. Ein Sonderfall sind dabei die verbalen Grundmorpheme. Verbale GM wie *frag-* oder *wart-* haben lexikalische Bedeutung, können aber meist nicht alleine, sondern nur zusammen mit einem Flexionsmorphem ein selbstständiges Wort bilden. Denn das *-en* oder *-n* für den Infinitiv ist ein Flexionsmorphem und gehört nicht zum Verbstamm. Eine Ausnahme ist bei den meisten Verben allerdings der Imperativ: *fragen* z.B. bildet den Imperativ ohne Flexionsmorphem (*frag!*), *warten* oder *atmen* hingegen verlangen ein Schwa: *wart-e* und *atm-e*. Das nehmen die meisten Linguistinnen und Linguisten zum Anlass, Verbstämme im Deutschen als gebundene Grundmorpheme zu klassifizieren.

Morphemtypen (3/5): Formationsmorphem

auch: Wortbildungsmorphem, Derivationsmorphem

- eher grammatische Bedeutung
- gebunden
- Funktion: **Bildung neuer Wörter**

Beispiele:

- *Erklär-ung*
- *un-nötig*
- *könig-lich*

Im Gegensatz zu den Grundmorphemen treten Formationsmorpheme nur gebunden, also in Kombination mit mindestens einem weiteren Morphem auf.

Was ihre Bedeutung betrifft, findet man unterschiedliche Auffassungen dazu, ob sie nun lexikalische oder grammatische Bedeutung haben. Viele von ihnen drücken grammatische Information aus, indem sie etwa die Wortart des Wortbildungsprodukts festlegen; das Morphem *-ung* z.B. legt die Bildung als Substantiv fest. Allerdings trägt es auch zur Semantik der Bildung bei, indem es sie als Vorgangs- oder Ergebnisbezeichnung kennzeichnet: *Erklärung* bedeutet je nach Kontext: 'Vorgang, wenn etwas erklärt wird' oder 'Ergebnis, wenn etwas erklärt wurde'. In jedem Fall haben sie eine sehr viel abstraktere Bedeutung als Grundmorpheme, z.B. drückt *un-* die Bedeutung Negation aus: *unnötig* bedeutet 'nicht nötig'. Ein wichtiges Charakteristikum der Formationsmorpheme ist ihre Funktion: sie dienen der Bildung neuer Wörter.

Morphemtypen (4/5): Flexionsmorphem

auch: Relationsmorphem

- grammatische Bedeutung (drücken Kasus, Numerus, Tempus etc. aus)
- gebunden
- Funktion: **Bildung von Wortformen**

Beispiele:

- *du geh-st*
- *sie träum-en*
- *bunt-e Häus-er*

Die Flexionsmorpheme haben eine Bedeutung, die eindeutig grammatisch ist: Sie drücken nämlich die Beziehungen der Wörter im Satz aus und bringen grammatische Kategorien wie Kasus, Numerus oder Tempus zum Ausdruck. So trägt das Morphem *-st* im Bsp. *du gehst* die sehr abstrakte Bedeutung 2. Pers. Sg. Genau wie die Formationsmorpheme treten sie nur gebunden auf, sie haben aber eine andere Funktion: Sie dienen nicht der Bildung neuer Wörter, sondern der Bildung von Wortformen, also von flektierten Realisierung eines Wortes im Satz.

Morphemtypen (5/5): Klassifikationskriterien

→ Nach Vorkommen:

frei	vs.	gebunden
{rot} {stern}		{un-} {-st}

→ Nach Bedeutung:

lexikalisch	vs.	grammatisch
{schön} {haus}		{dass} {-t}



→ Nach Funktion (nur bei gebundenen Morphemen):

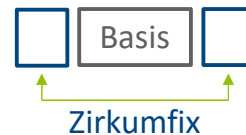
Flexionsmorphem	vs.	Formationsmorphem
{-st} {-en}		{-ung} {ver-}

Wenn wir uns die genannten Charakteristika von Morphemen einmal im Überblick ansehen, kann man Morpheme anhand dreier Kriterien klassifizieren:

1. Nach ihrem Vorkommen, d.h. ob sie frei oder gebunden auftreten – ob sie also auch alleine ein selbstständiges Wort bilden können.
2. Man unterscheidet Morpheme danach, ob sie eine lexikalische oder eine grammatische Bedeutung haben. Dadurch ergibt sich eine bisher nicht genannte Klasse, und zwar die der freien grammatischen Morpheme. Es haben nämlich nicht nur Formations- und v.a. Flexionsmorpheme eine grammatische Bedeutung, sondern auch wortfähige Elemente wie die subordinierende Konjunktion *dass*, der Artikel oder das Personalpronomen.
3. Man klassifiziert gebundene Morpheme noch weiter nach ihrer Funktion in Flexionsmorpheme, die der Bildung von Wortformen dienen, und Formationsmorpheme, die der Bildung neuer Wörter dienen.

Affixe (1/3)

- Formations- und Flexionsmorpheme nennt man als Gruppe der unselbstständigen Morpheme auch **Hilfsmorpheme** oder **Affixe**.
- Eigenschaften: gebunden, grammatische Bedeutung
- Je nach Position zur Basis unterscheidet man:
 - **Präfix**: steht vor der Basis: 
 - **Suffix**: steht nach der Basis: 
 - **Zirkumfix**: als diskontinuierliches Morphem steht ein Teil vor der Basis und ein Teil nach der Basis:



Den Grundmorphemen stehen also die Formations- und Flexionsmorpheme als Gruppe der Hilfsmorpheme gegenüber; man bezeichnet sie auch mit dem Oberbegriff Affixe.

Affixe zeichnen sich dadurch aus, dass sie nur gebunden auftreten und grammatische Bedeutung tragen. Affixe unterteilt man weiter in drei Gruppen, und zwar je nach ihrer Position zur Basis, an die sie antreten: Präfixe stehen vor der Basis, z.B. das Präfix *un-* in *unruhig*. Suffixe stehen nach der Basis, z.B. *-heit* in *Menschheit*. Zirkumfixe haben die Besonderheit, dass sie aus zwei Teilen bestehen, sodass sie die Basis von beiden Seiten umschließen; daher werden sie auch diskontinuierliche Morpheme genannt. Das ist z.B. der Fall bei *Gerede*, wo das Zirkumfix *Ge-* plus *-e* den Verbstamm *red-* umschließt.

Affixe (2/3)

- In der Flexion:
 - Flexionssuffix: (*sie*) *lies-t*, *Tisch-e*
 - Flexionszirkumfix: *ge-frag-t*

- In der Wortbildung (WB):
 - WB-Präfix: *ur-alt*, *un-sichtbar*
 - WB-Suffix: *Heiter-keit*, *ess-bar*
 - WB-Zirkumfix: *Ge-sing-e*

Weitere Beispiele sehen Sie hier. In der Flexion haben wir z.B. das Suffix *-t* für die 3. Pers. Sg., etwa in *sie liest* oder *er hofft*, und das Pluralsuffix *-e* in *Tische*. In der Flexion verhält es sich so, dass es unter der Annahme von Zirkumfixen keine Flexionspräfixe gibt; infrage kommt nämlich nur das *ge-* zur Bildung des Partizips II, also z.B. in *gefragt*, und das tritt immer in Verbindung mit einem Suffix auf, entweder *-t* bei den schwachen Verben, oder *-en* bei den starken Verben: *gelesen* z.B. Deshalb werden die beiden Einheiten meistens als Zirkumfix zusammengefasst.

In der Wortbildung finden sich alle drei Affixklassen; neben Wortbildungspräfixen wie *ur-* und *un-* in *uralt* und *unsichtbar* haben wir auch Suffixe wie *-keit* in *Heiterkeit* und *-bar* in *essbar*. Aber es gibt auch mehrere Wortbildungszirkumfixe, wie das schon genannte *Ge-e* zur Bildung von Substantiven, z.B. *Gesinge*, oder *ver-ig* zur Bildung von Verben, z.B. *verfestigen*.

Affixe (3/3)

- Das Inventar der Flexionsaffixe des Deutschen ist sehr stabil und geschlossen:
 - **Verb:** *-e, -st, -est, -t, -et, -en, -n, -te, -end, -nd, ge-t, ge-en*
 - **Nominale Wortarten** (Substantiv, Adjektiv, Artikel, Pronomen):
-e, -en, -n, -s, -es, -er, -em, -st, -est
- Der Bestand der Formationsaffixe ist viel umfangreicher und kann auf verschiedenen Wegen erweitert werden.

Wenn man die Flexions- und die Formationsaffixe nun miteinander vergleicht, fällt neben ihrer unterschiedlichen Funktion noch ein anderer Unterschied auf: Der Bestand an Flexionsaffixen ist relativ klein, man kann sie leicht aufzählen, und sie bilden eine stabile und geschlossene Klasse; ihr Bestand ändert sich nur sehr langsam über große Zeiträume hinweg. Wortbildungsaffixe bilden dagegen eine umfangreichere Klasse; zwar nicht so umfangreich und offen wie die Klasse der Grundmorpheme, aber das Inventar an Wortbildungsaffixen kann leichter erweitert werden als das der Flexionsaffixe.

Und zwar geschieht diese Vergrößerung des Bestands auf verschiedenen Wegen: Wortbildungsaffixe können z.B. aus anderen Sprachen entlehnt werden, so wie *-ier(en)* aus dem Französischen zur Bildung neuer Verben, etwa *buchstabieren*; außerdem entstehen neue Wortbildungsaffixe durch Grammatikalisierung von Grundmorphemen.

Allomorphie (1/2)

- Bei manchen unserer Beispiele fallen lautliche Veränderungen bei den Morphemen auf; vgl. *Tag* vs. **täg-lich**, *sauer* vs. **säuer-lich**.
- Morpheme können in verschiedenen Varianten auftreten: Bei solchen unterschiedlichen Realisationsformen eines Morphems spricht man von **Allomorphen**:
 - Kriterium: Bedeutungsgleichheit
 - **Stammallomorphie**: z.B. {tag, täg}, {haus, häus}
 - **Affixallomorphie**:
 - bei Flexionsaffixen z.B. die Allomorphe des Pluralmorphems: {-e, -(e)n, -er, -s}
 - bei Wortbildungsaffixen z.B. {-heit, -keit, -igkeit}

Bestimmt sind Ihnen bei einigen unserer Beispiele lautliche Veränderungen bei Grundmorphemen aufgefallen, v.a. der Umlaut z.B. von *Tag* zu *täglich* oder von *sauer* zu *säuerlich*. Solche unterschiedlichen Erscheinungsformen eines Morphems nennt man Morphemvarianten oder Allomorphe.

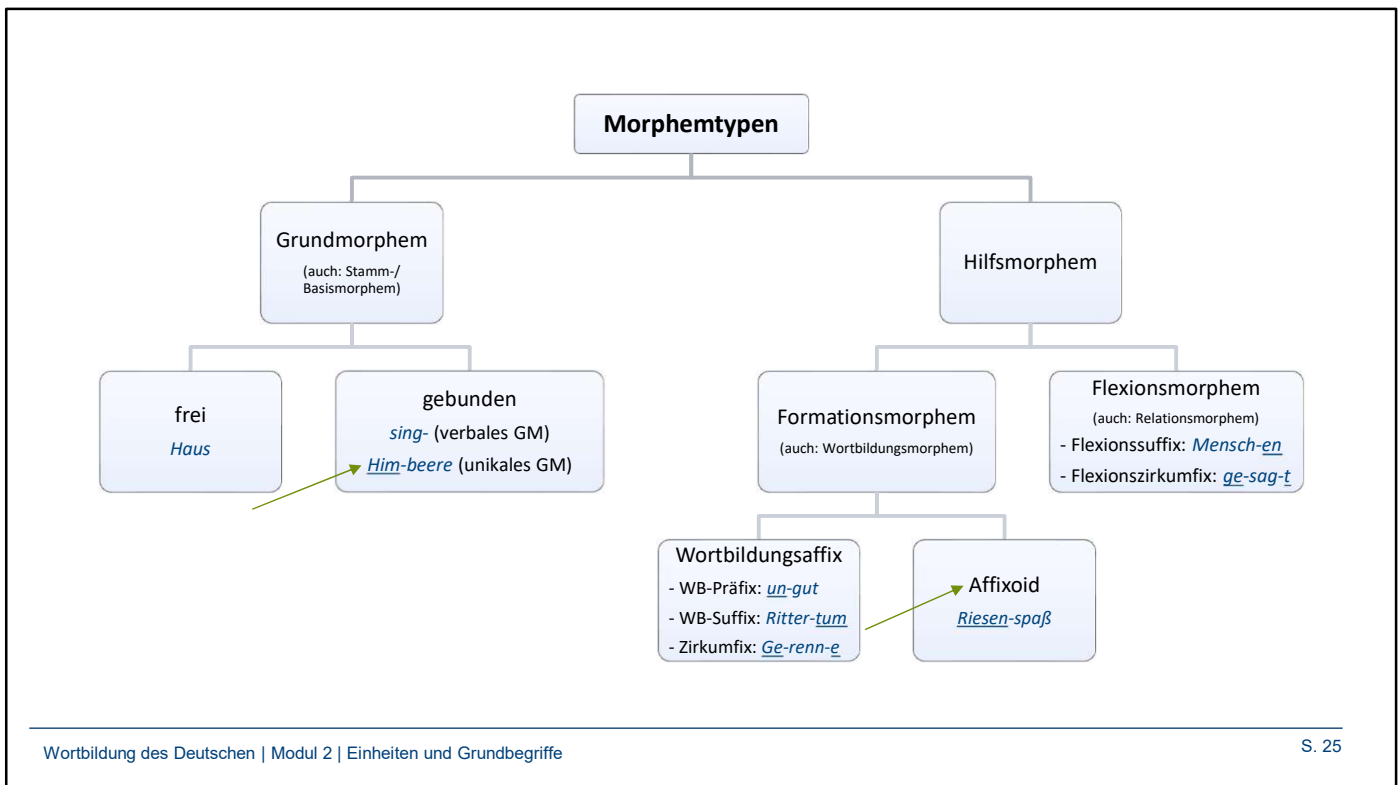
Dabei unterscheidet man zwischen Stammallomorphie und Affixallomorphie. Stammallomorphie betrifft Varianten von Grundmorphemen, z.B. *täg* mit Umlaut zu *tag*, *häus* mit Umlaut zu *haus* oder *sang* mit Ablaut zu *sing*. Affixallomorphie kann sowohl bei Flexionsaffixen als auch bei Wortbildungsaffixen auftreten.

Ein berühmter Fall in der Flexion sind die Allomorphe des Pluralmorphems für deutsche Substantive; dieses Pluralmorphem umfasst nämlich mindestens die Varianten *-e*, *-en*, *-n*, *-er* und *-s*; eventuell auch noch ein Nullallomorph für Formen wie (*die*) *Hebel* als Plural zu (*der*) *Hebel*. Sehr ausgeprägt ist die Allomorphie teils bei Wortbildungsaffixen, als Beispiel seien hier nur die Varianten *-heit*, *-keit*, *-igkeit* genannt, etwa jeweils in *Schönheit*, *Heiterkeit*, *Leichtigkeit*.

Allomorphie (2/2)

- vgl. analog in der Phonologie: **Allophone**
→ Allophone sind die phonetisch realisierten Varianten eines Phonems;
z.B. Zungen-*r* [r] und Zäpfchen-*r* [ʀ]
- vgl. in der Graphematik: **Allographe**
→ Allographe sind die Varianten eines Graphems;
z.B. ⟨n⟩ und ⟨N⟩; ⟨a⟩ und ⟨ɑ⟩

Dieses Konzept der Realisierungsvarianten zu einer abstrakten Spracheinheit kennen Sie bereits aus der Phonologie; hier bezeichnet man die phonetischen Realisationsformen eines Phonems als Allophone; ein bekanntes Beispiel sind im Deutschen das Zungen-*r* und das Zäpfchen-*r* als Allophone des Vibranten. Analog dazu gibt es auch in der Graphematik Allographe – als Varianten eines Graphems; das können z.B. Groß- und Kleinbuchstaben zueinander sein, oder der Kleinbuchstabe <a> einmal mit und einmal ohne Häubchen.



Als Zusammenfassung sehen Sie die Morphemtypen hier noch einmal im Überblick hierarchisch geordnet. Zur Vollständigkeit sind hier auch zwei Morphemtypen gelistet, die wir bisher noch gar nicht erwähnt haben, die in späteren Lerneinheiten aber noch eine Rolle spielen werden:

Und zwar ist das zum einen ein weiteres Beispiel für gebundene Grundmorpheme: das unikale Grundmorphem. Unikale Morpheme zeichnen sich dadurch aus, dass sie nur in einer einzigen Morphemkombination auftreten und wir ihnen keine Bedeutung beimessen können. Das ist der Fall bei *Him-* in *Himbeere* oder *Schorn-* in *Schornstein*.

Affixoide sind ein Spezialfall im Übergangsbereich zwischen Komposition und Derivation, z.B. das Element *Riesen-* in *Riesenspaß*, *Riesenärger* oder *Riesenerfolg*; wir werden sie im Modul zur Derivation genauer betrachten.

Inhalt der Lektion

1. Segmentierung und Konstituentenstruktur
2. Morphembe­griff und Morphemtypen
3. Transposition und Modifikation
4. Produktivität
5. Zusammenfassung

Transposition und Modifikation (1/2)

- In der Wortbildung kann es bei Ableitungen zu einem Wortartwechsel zwischen Basis und Wortbildungsprodukt kommen: *verkauf(en)* → *Verkäufer*
- Oder es geschieht ein Wechsel der Bezeichnungsklasse: *Regensburg* ('Ort') → *Regensburger* ('Person')
→ **Transposition**
- Es kann aber auch nur zu einer Bedeutungsveränderung ohne Wortartwechsel und ohne Bezeichnungsklassenwechsel kommen: *schreib(en)* → *(sich) verschreib(en)*
→ **Modifikation**

Innerhalb der Gruppe der Formationsmorpheme gibt es noch einen wichtigen funktionalen Unterschied: Sie können nämlich unterschiedliche Funktionen hinsichtlich der Bedeutung und auch der Wortart erfüllen.

Wir haben nun schon einige Beispiele für Ableitungen gesehen, bei denen es zu einem Wortartwechsel zwischen der Basis und dem Ableitungsprodukt gekommen ist: z.B. vom Substantiv *Herz* zum Adjektiv *herzlich*, oder vom Verbstamm *verkauf(en)* zum Substantiv *Verkäufer*. Gleichzeitig wird die Bedeutung der Basis in eine neue semantische Klasse überführt: das Verb *verkauf(en)* bezeichnet einen Prozess, während *Verkäufer* eine Person bezeichnet.

Es gibt auch Ableitungen, bei denen nur ein Wechsel der Bezeichnungsklasse stattfindet, die Wortart aber gleich bleibt: Das ist z.B. der Fall bei der Personenbezeichnung *Regensburger*, die von der Ortsbezeichnung *Regensburg* abgeleitet ist. Oder umgekehrt bei *Konditorei*, wo ein Wechsel von der Personenbezeichnung *Konditor* zur Ortsbezeichnung *Konditorei* stattfindet.

Ein Wechsel der Bezeichnungsklasse ohne Veränderung der Wortart kommt nur bei Substantiven vor. Bei solchen Wortbildungsverfahren, wo die Wortart oder auch nur die Bezeichnungsklasse gewechselt wird, spricht man von einer Transposition.

Daneben gibt es Wortbildungsverfahren der Modifikation. Bei der Modifikation findet zwar eine Bedeutungsveränderung statt, aber die Bedeutung der Basis wird hier innerhalb einer Bezeichnungsklasse spezifiziert, ohne dass sich die Wortart oder die Bezeichnungsklasse ändern. *(Sich) verschreiben* etwa ist vom Verb *schreiben* abgeleitet, die Wortart bleibt also gleich. Die Bedeutung wird innerhalb der Bezeichnungsklasse 'Prozess' spezifiziert, dem Verb wird durch das Präfix *ver-* die Bedeutungskomponente 'falsch' hinzugefügt: *(sich) verschreiben* bedeutet 'falsch schreiben'.

Transposition und Modifikation (2/2)

- Ableitung mittels Präfix: Modifikation
 - *Wald* → *Ur-wald*, *malen* → *be-malen*
- Ableitung mittels Suffix oder Zirkumfix: Modifikation oder Transposition
 - *sing(en)* → *Ge-sing-e*, *berat(en)* → *Berat-ung* (Transposition)
 - *gelb* → *gelb-lich*, *Wald* → *Wäld-chen* (Modifikation)



Transposition: Ableitung **mit** Wechsel der Wortart und/oder Bezeichnungsklasse

Modifikation: Ableitung **ohne** Wechsel der Wortart oder der Bezeichnungsklasse

Die verschiedenen Affixe verhalten sich bezüglich Transposition und Modifikation unterschiedlich: Präfixe dienen nur der Modifikation, sie bewirken weder einen Wechsel der Wortart, noch einen Wechsel der Bezeichnungsklasse: Im Beispiel *Urwald* modifiziert das Präfix *ur-* die Basis *Wald*, indem sie ihr die Bedeutungskomponente 'ursprünglich' hinzufügt. Ein *Urwald* ist ein ursprünglicher *Wald*. Suffixe und Zirkumfixe dagegen können je nach Affix sowohl eine Transposition als auch eine Modifikation herbeiführen. Sie haben schon prinzipiell die Funktion, die Wortart der Gesamtbildung festzulegen: Das Zirkumfix *ge-e* wie in *Gesinge* und das Suffix *-ung* wie in *Beratung* legen ihre Bildungen als Substantive fest. Es kann aber auch nur zu einer Modifikation kommen, und zwar dann, wenn die Wortart oder die Bezeichnungsklasse nicht gewechselt werden, so bei *gelblich* mit der Bedeutung 'etwas gelb' und *Wäldchen* mit der Bedeutung 'kleiner Wald'.

Inhalt der Lektion

1. Segmentierung und Konstituentenstruktur
2. Morphembe­griff und Morphemtypen
3. Transposition und Modifikation
4. Produktivität
5. Zusammenfassung

Produktivität (1/3)

Vergleiche: *helf(en)* → *Helfer* vs. *sich freu(en)* → *Freude*

- Mit dem WB-Suffix *-er* können in der Gegenwartssprache regelmäßig neue Wörter gebildet werden, mit dem WB-Suffix *-de* hingegen nicht (**Genießde* für 'Zustand, wenn man etwas genießt').
→ **Produktivität** von Wortbildungsmitteln und -verfahren: die Wahrscheinlichkeit, mit der sie zur Bildung neuer Wörter herangezogen werden
- Produktivität ist Teil des sprachlichen Wissens: SprecherInnen beurteilen bestimmte hypothetische Bildungen als ungrammatisch (**Lächelkeit* – das Suffix *-keit* tritt nicht an Verben an).

Nicht nur hinsichtlich ihrer Funktionen unterscheiden sich Formationsmorpheme. Wenn man die Wortbildungen *Helfer* und *Freude* vergleicht, dann gibt es bei den beteiligten Formationsmorphemen einen wichtigen Unterschied, der nicht unbedingt sofort ins Auge fällt: Das WB-Suffix *-er* wird auch in der Gegenwartssprache regelmäßig zur Bildung neuer Wörter genutzt, zum Beispiel können wir zum relativ neuen Verb *abtanzen* unproblematisch spontan das Substantiv *Abtanzer* bilden mit der Bedeutung 'Person, die abtanzt'.

Beim Suffix *-de* ist das ganz anders: Ad hoc gebildete Substantive mit *-de* werden die allermeisten Sprecher als nicht akzeptabel beurteilen, z.B. *Genießde* mit der Bedeutung 'Zustand, wenn man etwas genießt'. Und man findet in Sprachkorpora auch keine neuen Bildungen mit diesem Suffix.

Wortbildungsmittel und -verfahren können also auf ihre Produktivität hin untersucht werden, also wie wahrscheinlich es ist, dass sie zur Bildung neuer Wörter herangezogen werden. Tatsächlich ist das ein wichtiger Aspekt der diachronen und der synchronen Wortbildungsforschung. Produktivität kann dabei auch aus einer kognitiven Perspektive betrachtet werden: Ein implizites Wissen über die Produktivität bestimmter Wortbildungsmittel ist im sprachlichen Wissen der Sprecherinnen und Sprecher verankert: Das sieht man daran, dass bestimmte hypothetische Bildungen als ungrammatisch beurteilt werden: z.B. *Lächelkeit*, was als inakzeptabel empfunden wird, weil das Suffix *-keit* keine verbalen Basen ableitet.

Produktivität (2/3)

- Man unterscheidet verschiedene Grade der Produktivität:
 - produktiv
 - aktiv
 - unproduktiv
- die Übergänge sind fließend (Produktivität als gradientes Phänomen)
- **Produktiv:** das Wortbildungsverfahren oder -mittel unterliegt kaum Restriktionen; es werden regelmäßig neue Wörter gebildet;
Bsp. Verb + *-bar*: *genieß(en)* → *genießbar*
- **Aktiv:** es werden noch gelegentlich neue Wörter gebildet;
Bsp. Substantiv oder Verb + *-bold*: *Witz* → *Witzbold*, *rauf(en)* → *Raufbold*
- **Unproduktiv:** es werden keine neuen Wörter mehr gebildet;
Bsp. Verb + *-t*: *fahr(en)* → *Fahrt*; Verb + *-de*: *(sich) freu(en)* → *Freude*

Es gibt also produktive und unproduktive Wortbildungsverfahren. Das sind allerdings keine festen Kategorien, zwischen den beiden Polen produktiv und unproduktiv gibt es fließende Übergänge, sodass man bei der Produktivität von einem gradienten Phänomen spricht.

Um Produktivität zu erfassen, kann man sich auf zweierlei Aspekte beziehen, einen qualitativen und einen quantitativen. Unter einem qualitativen Kriterium kann man ein Wortbildungsverfahren oder -mittel produktiv nennen, wenn es praktisch keine oder nur sehr geringe Restriktionen aufweist, was die Eigenschaften der Basis anbelangt. Es ist bei seiner Basis sozusagen nicht sehr wählerisch. Und unter einem quantitativen Gesichtspunkt bedeutet produktiv, dass mit dem Wortbildungsverfahren noch regelmäßig neue Wörter gebildet werden.

Ein hochproduktives Beispiel in der Wortart Adjektiv ist das Suffix *-bar* mit verbalen Basen: Neubildungen sind in der Regel völlig unauffällig, z.B. *schaukelbar* wie in *ein schaukelbares Kinderbett*.

Wenn nur noch gelegentlich neue Wörter gebildet werden, spricht man von einem aktiven Verfahren. Solch ein Fall ist das Suffix *-bold* mit einem Substantiv oder Verb als Basis, wie in *Witzbold* oder *Raufbold*.

Unproduktive Formationsmorpheme sind in der Gegenwartssprache zwar noch in einzelnen Bildungen zu finden, sie werden aber nicht mehr herangezogen, um neue Wörter zu bilden. Das trifft auf das Suffix *-t* zu, das einst der Ableitung von Verben diente, etwa von *fahr(en)* zu *Fahrt*, oder auf das schon erwähnte Suffix *-de* in *Freude*.

Produktivität (3/3)

Die Produktivität von Wortbildungsverfahren und -mitteln kann verschiedenen Restriktionen unterliegen (vgl. Fleischer/Barz 2012: 77-79):

- **Phonologische Restriktionen:** betreffen den Auslaut, die Silbenstruktur oder den Wortakzent der Basis; Bsp. Auslaut: Suffixe *-chen* und *-lein*: *-chen* verbindet sich nicht mit Basen auf *-ch* (**Büchchen*), *-lein* tritt nicht an Basen auf *-l* (**Bälllein*).
- **Morphologische Restriktionen:** Bsp. Verb + Zirkumfix *ge-e*: präfigierte Basen sind ausgeschlossen (*fragen* → *Gefrage*, aber *befragen* → **Gebefrage*).
- **Semantische Restriktionen:** Bsp. Verb + *-er* zur Bezeichnung einer handelnden Person: Zustandsverben (*mögen*, *beinhalten*) und Witterungsverben (*regnen*, *schneien*) sind als Basen ausgeschlossen (**Möger*, **Regner*).

Was hat es nun mit den erwähnten Restriktionen auf sich, die die Produktivität einschränken?

Dieses qualitative Kriterium zur Erfassung der Produktivität bezieht sich auf bestimmte Eigenschaften der Basen, die dann beim jeweiligen Verfahren zu ungrammatischen Bildungen führen. Wir konzentrieren uns hier auf phonologische, morphologische und semantische Restriktionen, die den Großteil der Beschränkungen ausmachen. Auf phonologischer Ebene sind v.a. der Auslaut, die Silbenstruktur und der Wortakzent der Basis relevant. So bestimmt der Auslaut der Basis mit, welches der hochproduktiven Suffixe *-chen* und *-lein* auftritt. *-chen* kann sich nicht mit Basen verbinden, die auf den Ach- bzw. Ich-Laut enden, z.B. *Buch*. In diesem Fall tritt das Suffix *-lein* auf. Umgekehrt ist es, wenn die Basis auf den Lateral endet, dann ist *-lein* ausgeschlossen: Eine Bildung wie **Bälllein* ist ungrammatisch.

Auch morphologische Eigenschaften der Basis können für Beschränkungen verantwortlich sein, z.B. sind präfigierte Verben für das Zirkumfix *ge-e* ausgeschlossen: Es gibt zwar die Bildung *Gefrage* zu *frag(en)*, aber **Gebefrage* zu *befrag(en)* ist ungrammatisch.

Häufig sind semantische Restriktionen zu finden; das liegt daran, dass die Bedeutung eines Formationsmorphems inkompatibel mit bestimmten Basen sein kann. Das Suffix *-er* bildet mit verbalen Basen Substantive als Bezeichnungen von Handlungsträgern. Diese Bedeutung ergibt für Verben, die keine Handlung bezeichnen, schlichtweg keinen Sinn. Das trifft auf Zustandsverben wie *mögen* oder *beinhalten* und auf Witterungsverben wie *regnen* oder *schneien* zu.

Inhalt der Lektion

1. Segmentierung und Konstituentenstruktur
2. Morphembe­griff und Morphemtypen
3. Transposition und Modifikation
4. Produktivität
5. Zusammenfassung

Zusammenfassung (1/3)

In dieser Lektion haben Sie wichtige Einheiten und Grundbegriffe der Morphologie kennengelernt:

- komplexe Wortbildungen (z.B. *herzlich*, *Kuchenverkäuferin*) aus **Morphemen** – zusammengesetzt
- Morphem = die **kleinste bedeutungstragende Einheit** einer Sprache
- Verfahren der **Segmentierung**: schrittweise **binäre** Zerlegung komplexer Wörter in ihre Bestandteile
- Durch dieses zweiteilige Vorgehen Gewinnung der **unmittelbaren Konstituenten** eines komplexen Wortes

Fassen wir zum Schluss noch einmal kurz zusammen, was Sie in dieser Lektion zu den Einheiten und Grundbegriffen gelernt haben:

Sie haben zum einen die kleinsten Bauelemente der Morphologie kennengelernt, aus denen komplexere Bildungen zusammengesetzt sind – die Morpheme. Das Morphem ist definiert als die kleinste bedeutungstragende Einheit einer Sprache.

Zum anderen haben wir uns der Segmentierung gewidmet, einem Verfahren, bei dem man Wortbildungen binär, also in Zwischenschritten, in ihre Bestandteile zerlegt. Dadurch gewinnt man jeweils die unmittelbaren Konstituenten eines komplexen Wortes, also die beiden Bestandteile, aus denen es direkt zusammengesetzt ist, und bei vollständiger Segmentierung erhält man letztlich alle einzelnen Morpheme eines Wortes.

Zusammenfassung (2/3)

- Drei verschiedene Morphemklassen: **Grundmorphem** (kurz: GM), **Flexionsmorphem** und **Formationsmorphem** (kurz: FoM)
- GM: lexikalische Bedeutung, i.d.R. freies Vorkommen
- **Hilfsmorpheme**: FoM und Flexionsmorpheme: (eher) grammatische Bedeutung, gebunden
- Funktion von Hilfsmorphemen: FoM dienen der **Bildung neuer Wörter**, Flexionsmorpheme dagegen der **Bildung von Wortformen**
- Hilfsmorpheme auch **Affixe** genannt;
je nach Position zur Basis Unterscheidung in **Präfixe** (vor der Basis), **Suffixe** (nach der Basis) und **Zirkumfixe** (die Basis umschließend).

Auch mit den drei Klassen von Morphemen haben wir uns beschäftigt, den Grundmorphemen, Flexions- und Formationsmorphemen. Man unterscheidet sie hinsichtlich ihrer Bedeutung, ihrer Wortfähigkeit und Funktion.

Grundmorpheme tragen eine lexikalische Bedeutung und sind im Normalfall frei. Dagegen haben die sogenannten Hilfsmorpheme eine grammatische Bedeutung und treten alleine nicht als selbstständige Wörter auf, sind also gebunden.

Die zwei Klassen der Hilfsmorpheme erfüllen bestimmte Funktionen, die sie unterscheiden: Während Formationsmorpheme neue Wörter bilden, dienen Flexionsmorpheme der Bildung von Wortformen. Bei gebundenen Morphemen mit grammatischer Bedeutung spricht man auch von Affixen, also Wortbildungs- und Flexionsaffixen. Man unterscheidet sie nach einem formalen Kriterium hinsichtlich ihrer Position zur Basis in Präfixe, Suffixe und Zirkumfixe.

Zusammenfassung (3/3)

- FoM leisten:
 - **Transposition** (Ableitung mit Wechsel der Wortart und/oder Bezeichnungsklasse, z.B. *Schön-heit*, *Regensburg-er*)
 - oder **Modifikation** (Ableitung ohne Wechsel der Wortart und/oder Bezeichnungsklasse, z.B. *un-reif*) der Basis
- **Produktivität** von Formationsmorphemen (und -verfahren): Fähigkeit, regelmäßig neue Wörter zu bilden
 - Suffix *-de* (z.B. *Freu-de*) heute völlig **unproduktiv**
 - *-er* (z.B. *Helf-er*) sehr **produktiv**
 - graduelle Übergänge: **aktive** Formationsmorpheme bilden nur gelegentlich neue Wörter (z.B. *-bold*: *Scherz-bold*)

Innerhalb der Wortbildung unterscheidet man zwei Typen von Funktionen, die Formationsmorpheme bei der Ableitung von Wörtern leisten können. Bei der Transposition findet ein Wechsel der Wortart statt, wie bei der Ableitung von *schön* zu *Schönheit*, oder auch nur ein Wechsel der Bezeichnungsklasse, z.B. bei der Personenbezeichnung *Regensburger* zur Ortsbezeichnung *Regensburg*. Wenn eine Ableitung ohne Wechsel von Wortart oder Bezeichnungsklasse stattfindet, dann spricht man von einer Modifikation. Das ist prinzipiell bei Präfixen der Fall, z.B. bei *un-* in *unreif*.

Ein hoher Stellenwert in der Wortbildungsforschung kommt auch der Produktivität von Morphemen und Wortbildungsverfahren zu. Gemeint ist die Wahrscheinlichkeit, mit der sie neue Wörter bilden. Dabei unterscheidet man auf einem Kontinuum zwischen unproduktiven, aktiven und produktiven Verfahren und Morphemen. Das Suffix *-de* wie in *Freude* oder *Zierde* z.B. ist in der Gegenwartssprache völlig unproduktiv, während das Suffix *-er* wie in *Helfer* hochproduktiv ist.

Welche Fähigkeiten haben Sie durch die Lektion dazugewonnen?

Sie können jetzt komplexe Wörter segmentieren und die Konstituentenstruktur eines Wortes darstellen. Die Morpheme, die Sie durch Segmentierung ermittelt haben, können Sie nach ihrem Morphemtyp bestimmen. Auch die Eigenschaften der drei grundlegenden Morphemtypen können Sie benennen. Außerdem sind Sie in der Lage zu erklären, was mit Transposition und Modifikation gemeint ist, und können für Wortbeispiele angeben, welcher dieser Funktionstypen vorliegt. Zum Phänomen der Produktivität können Sie erläutern, was man darunter versteht, und es an Beispielen für produktive, aktive und unproduktive Formationsmorpheme darstellen.

Literatur zum Weiterlesen

Grundlagenliteratur:

- Bergmann, Rolf/Pauly, Peter/Stricker, Stefanie (⁵2010): Einführung in die deutsche Sprachwissenschaft. Heidelberg, Kap. 8.
- Elsen, Hilke (²2014): Grundzüge der Morphologie des Deutschen. Berlin/Boston, Kap. 1.1.

Vertiefend zum Morphembezug:

- Luschützky, Hans Christian (2000): Morphem, Morph und Allomorph. In: HSK Morphologie TB1, S. 451-462.

Vertiefend zur Produktivität:

- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (⁴2012): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Berlin und Boston, S. 68, 74-80.
- Haspelmath, Martin/Sims, Andrea D. (²2010): Understanding Morphology. London, Kap. 6.

Zum Abschluss möchten wir Ihnen noch ein paar Literaturtipps an die Hand geben, die für die weitere Beschäftigung mit dem Thema sehr zu empfehlen sind.

Quellen

In der Lektion außerdem zitiert:

- Bloomfield, Leonard (1926): A Set of Postulates for the Science of Language. In: Language 2, S. 153-164.

Primärliteratur für Sprachbeispiele:

- Balzer, Anne-Sophie (2019): Oh, wie nett ist Kanada. In: Zeit Online, vom 18.02.2019. Online unter: <https://www.zeit.de/entdecken/reisen/2019-02/kanada-freundlichkeit-nett-hoeflich-canadian-niceness> [Stand 16.05.2019].

Bildquellen:

- www.colourbox.de